



09.11.2014

Rede im Gottesdienst am 9. November 2014 in der Johanneskirche zu Werlaburgdorf zum 25jährigen Jubiläum des Falls der Mauer

Lieber Pfarrer Frank Ahlgrim, liebe Gemeinde!

Der 9. November – ein „Schicksalstag der Deutschen“ – so wird er vielerorts genannt; es ist von „epochalen Wendepunkten“ die Rede.

Was ist so besonders an diesem Tag, welche Ereignisse haben ihn geprägt? Eines dieser Ereignisse, das weltpolitische, aber auch für unsere Heimat bedeutendste Ereignis schlechthin, auch für mich persönlich, feiern wir heute: Den Fall der Mauer durch unser Vaterland vor nunmehr genau 25 Jahren.

Aber welche Ereignisse in unserer Geschichte sind es, die, neben anderen, den Weg zu diesem, dem heutigen 9. November bestimmen?

Blicken wir zurück ...

... zurück in das Jahr **1848**.

Dieses Jahr stand ganz im Zeichen der Deutschen Revolution 1848/49. In der sogenannten Märzrevolution in den Staaten des Deutschen Bundes hatten sich bürgerliche, gerade auch studentische Kräfte gegen autoritäre Monarchien aufgelehnt und erstmals ein demokratisch gewähltes gesamtdeutsches Parlament gewählt. **Am 9. November 1848** wurde in Wien der republikanische Parlamentsabgeordnete Robert Blum hingerichtet, die Herrschenden schlugen mit aller Härte zu. Das Ende der Revolution wurde eingeläutet, der Traum von einer demokratischen Republik begann sich in Luft aufzulösen.

Wie wäre es wohl weiter gegangen, wenn die Monarchen sich darauf eingelassen hätten, die Menschen an der Macht zu beteiligen und ihnen mehr Freiheitsrechte zuzugestehen – wir wissen es nicht.

Vielleicht wären ja drei der vier Ehrentafeln für die Gefallenen der Kriege hier in unserer Kirche nicht da.

Es folgten viele innereuropäische und auch innerdeutsche Konflikte, die Gründung des Deutschen Kaiserreiches, die Industrialisierung, das langsame, aber stetige Wachsen eines überaus zarten und empfindlichen Pflänzchens, der Demokratie, das Erstarken der Nationalstaaten, das Wettrüsten ... und schließlich der von uns heute so genannte 1. Weltkrieg. Ein Krieg, der 1914 begann und vier Jahre währte, der bis dahin ungekannte Ausmaße annahm. Ein Gemetzel, das 1918 endete, an dessen Ende aber die Saat für den nächsten, den noch verheerenden 2. Weltkrieg schon ausgebracht wurde.

Blicken wir zurück ...

... zurück in das Jahr **1918**.

Die kaiserlichen Truppen waren in der Defensive, eine Niederlage unvermeidbar.

Am 9. November 1918 verkündete Reichskanzler Max von Baden handstreichartig und ohne Abstimmung die Abdankung des Deutschen Kaisers, die Zeit Wilhelms des II., seit 1888, dem so genannten Drei-Kaiser-Jahr, auf dem preußischen und deutschen Thron, war zu Ende, die Monarchie war am Ende.

Friedrich Ebert wurde kommissarischer Regierungschef, Philipp Scheidemann rief am gleichen Tage die Republik aus. Diese Republik, später unter dem Namen Weimarer Republik bekannt, hatte nicht nur Freunde. Nein, sie hatte viele Feinde. Und deren Zahl wurde auch dadurch immer größer, dass die Siegermächte nicht gerade zimperlich mit Deutschland umgingen. Gebietsverluste, Reparationen, viele Demütigungen bereiteten – neben anderen Faktoren – den Nährboden für Kräfte, die die junge Republik von links- und von rechtsaußen in die Zange nahmen.

In den Folgejahren bildeten sich neue Parteien, Demagogen hatten Hochkonjunktur. Einer machte durch besondere Radikalität auf sich aufmerksam: Ein Österreicher aus Braunau am Inn namens Adolf Hitler, Chef der sogenannten NSDAP.

Blicken wir zurück ...

... zurück in das Jahr **1923**.

Der 9. November 1923 ging als Tag des Hitler-Ludendorff-Putsches in München in die Geschichte ein. Zwar wurde dieser Putsch vor der Feldherrenhalle gewaltsam niedergeschlagen, doch war der Umgang mit den Putschisten alles andere als konsequent, eher halbherzig. Der spätere Diktator konnte während seiner recht kurzen Festungshaft ungestört an seinen Hetzschriften bspw. gegen die Juden arbeiten, das Buch „Mein Kampf“ wurde später zum „Bestseller“. Zu erwähnen ist dabei, dass in diesem Machwerk die späteren Verbrechen dieses Größenwahnsinnigen Verbrechers bereits angekündigt wurden ...

Zehn Jahre später, nach Zeiten großer sozialer Not, hoher Arbeits- und Hoffnungslosigkeit, war Hitler Reichskanzler. Als gewisse Ironie ist zu betrachten, dass er sich nicht an die Macht putschen musste, sondern – mit der schlechten Lage Deutschlands sowie einer aufgebrachten Stimmung im Hintergrund und mit einer professionellen und bisher nicht gekannten Propagandamaschinerie als Werkzeug – auf demokratischem Wege an die Macht kam: Ja, demokratisch gewählt. Seine ersten Jahre als Reichskanzler schienen erfolgreich, viele, sehr viele Deutsche waren mit seinem Kurs einverstanden, ließen sich mitreißen ... beispielsweise durch die Olympiade 1936, die er zu einem großen Event für sich zu nutzen wusste ... jawohl, man „war wieder wer“.

Blicken wir zurück ...

... zurück in das Jahr **1938**.

Am 9. November 1938 musste jedem im In- und Ausland klar sein, was die Nationalsozialisten wirklich im Schilde führten. Die Novemberpogrome an den deutschen Juden, verniedlichend auch „Reichskristallnacht“ genannt, waren ein nicht zu übersehendes Signal: Hunderte von Juden wurden ermordet, Geschäfte und Wohnungen geplündert, Synagogen zerstört.

Niemand gebot Hitler Einhalt, auch die internationale Gemeinschaft nicht. Er nahm sich, was er wollte. Abkommen, Verträge, Versprechungen – das alles galt nicht. Es gibt hier durchaus Parallelen zur aktuellen politischen Situation.

Wir wissen, wie es dann weiter ging: Millionen von Toten, gefallen auf Schlachtfeldern in aller Welt, ermordet in Konzentrationslagern, umgekommen im Bombenhagel, gestorben bei Flucht und Vertreibung – daran erinnert das Kreuz, welches wir auf dem Rottland in unserer Feldmark aufgestellt haben.

Der II. Weltkrieg sollte als die größte von Menschen gemachte Katastrophe in die Geschichte eingehen.

Deutschland - auch moralisch am Boden - verlor einen großen Teil seiner Gebiete, der Rest wurde geteilt. Während die Menschen in den westlichen Besatzungszonen nach wenigen Jahren Hoffnung schöpfen und sich zu einem demokratischen Gemeinwesen entwickeln durften, kamen die Menschen in der Ostzone vom Regen in die Traufe – der 17. Juni 1953 war ein Symbol dafür, aber auch für den Freiheitswillen der Menschen in der so genannten DDR. Millionen wollten raus, durch den Bau der Mauer und der innerdeutschen Grenze vom 13. August 1961 an wurden sie eingesperrt – im eigenen Land. Und wer nicht mitmachte unter der neuen, dieses Mal linken Diktatur, der wurde bespitzelt, seiner Kinder beraubt, eingesperrt, gefoltert, umgebracht. Auf jeden Kilometer der unmenschlichen Grenze ein Mensch, der an dieser Grenze gestorben ist – eine grausame Statistik. Viele glaubten nicht mehr, dass das zu ändern sei, glaubten schon gar nicht an die deutsche Einheit. Als ich als Soldat 1981/82 an der Grenze stand, da habe ich es gehofft, aber für in absehbarer Zeit möglich gehalten habe ich es kaum. Ich gehörte damals dem Panzeraufklärungs-bataillon 1 in Braunschweig an, einer Einheit, die nach Prognosen bei einem Einmarsch des Warschauer Paktes in vorderster Linie stehend eine Überlebenszeit von maximal zwei Stunden gehabt hätte. Auch diese Kirche gäbe es wahrscheinlich nicht mehr, wenn es zum Krieg gekommen wäre.

Dann änderte sich alles: Umbruch in der Sowjetunion, Glasnost und Perestroika, Gorbatschow ... Sie kennen die Geschichte.

Blicken wir zurück ...

... zurück in das Jahr **1989**.

Die Menschen waren auf den Straßen, eine friedliche Revolution – was für ein Geschenk, eine friedliche - machte sich Bahn. „Wir waren auf alles vorbereitet, aber nicht auf Kerzen und Gebete“, so Vertreter der bis an die Zähne bewaffneten Staatsmacht der wirtschaftlich ruinierten und politisch isolierten DDR. Die Machthaber waren verunsichert, verloren den Boden unter den Füßen, verloren endgültig die Kontrolle ...

Am 9. November 1989 verhaspelte sich der SED-Funktionär Schabowski in einem Interview so gründlich und nachhaltig, dass alle Dämme brachen: Die Grenzen fielen, die DDR-Bürger strömten in den Westen, Tränen der Freude und Getränke alle Art flossen in Strömen, während die ganze Welt ungläubig, teilweise wohl auch etwas ängstlich nach Deutschland blickte. Ich durfte das am 18. November auch in Hornburg miterleben, als dort der Übergang geöffnet wurde.

Was dann begann, Wiedervereinigung und Aufbau Ost, war eine Erfolgsgeschichte, die ihresgleichen sucht. Darauf, auf diese Gemeinschaftsleistung, können wir alle stolz sein, auch wenn wir noch lange nicht damit durch sind.

Die Revolution 1848/49 wurde militärisch niedergeschlagen, die Revolution 1918 scheiterte, aber die Revolution 1989, sie war und ist erfolgreich.

An die Vollendung der Deutschen Einheit ein Jahr später erinnern unsere drei Findlinge – für Einigkeit, für Recht und für Freiheit – ebenfalls auf dem Rottland in unserer Gedenkstätte draußen in der Werlaburgdorfer Feldmark.

Blicken wir auf ...

... sehen wir uns um, **heute, am 9. November 2014**.

Lernen wir aus dem 9. November, dem Schicksalstag der Deutschen? Erkennen wir, welch´ großes Geschenk die friedliche Wiedervereinigung war und ist? Sind wir auch einmal dankbar dafür, dass wir haben, wofür andere Menschen früher hier und noch heute in vielen Teilen der Welt Opfer bringen, ja sterben?

Sind wir bereit und haben wir den Mut, die Freiheit - auch der anderen - zu verteidigen? Haben wir den Verstand und die Einsicht, dem Recht zum Sieg zu verhelfen? Haben wir die Kraft, auch einmal über unseren Schatten zu springen und zu helfen, wenn Hilfe wirklich notwendig ist? Haben wir das Rückgrat, auch unliebsame Entscheidungen zu treffen, auch Nachteile in Kauf zu nehmen dafür, dass wir das Richtige tun? Wir werden vielleicht, ja sogar ganz bestimmt, nachher noch darüber sprechen.

Blicken wir nach vorn ...

... nach vorn auf den **9. November, sagen wir 2039**, 50 Jahre nach dem Fall der Mauer ... vielleicht wieder in dieser unserer Kirche, dann werden wir wissen, ob wir die richtigen Lehren aus den deutschen Schicksalstagen am 9. November gezogen haben.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!